

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg.

Samstag, den 25. Januar 1868.

№ 4.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminarbibliothekar Kettiger in Aarburg, St. Argau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Aus dem amtlichen Unterrichtsbericht eines Schulinspektors.

Ein Gemeindefchulinspektor in einem der nordwestlichen Kantone giebt über die Erfolge des Unterrichts im letzten Schuljahr in den seiner Inspektion unterstellten 13 Schulen folgenden Erfund ab.

Die Behandlungsweise der verschiedenen Unterrichtsfächer und demnach auch die Ergebnisse des Unterrichts waren nicht überall gleich, sondern nach der individuellen Bildung der Lehrer und nach den Talenten der Schüler vielfach verschieden, doch überall naturgemäß und daher nicht ohne Segen.

Der Religionsunterricht, den das Schulgesetz für alle Arten von Schulen vorschreibt, der auch im Bericht-Schema voransteht, wurde in den Gemeindefschulen auf die historische Grundlage dessen, was sonst Religionslehre hieß, auf die sogenannte biblische Geschichte beschränkt. Die einsichtsvollern Lehrer in den Oberschulen hielten sich an das übliche Handbuch und an den Inhalt desselben, lasen vor, oder erzählten einen Abschnitt frei und erklärten die unbekanntn Dinge, verwiesen auch auf die einschläglichen Karten; sie ließen dann das Gleiche von einzelnen Schülern nacherzählen, fragten das Vorerklärte ab, wiesen auf die Anwendung der behandelten Thatsachen in der Lehre und in den Sitten und Gebräuchen der Christen hin und erzielten so einen sichern Boden für die richtige Kenntniß des Christenthums und für ein ihm entsprechendes Verhalten im stillen und öffentlichen Leben. In den Unterschulen, wo ein angemessener Leitfaden zwar nicht fehlt, aber nicht obligatorisch ist, erzählten die eifrigen Lehrer die Geschichten nach dem Geiste des

Leitfadens für die Oberschulen einfacher und kürzer vor, ließen selbige nacherzählen und von den geübtern Schülern lesen und besprachen sie mit den Klassen je nach der Fassungskraft dieser letztern und erzielten gute Ergebnisse. Andere Lehrer benützten das Buch der Bibelgeschichte bloß als Lesebuch — zum Verständniß und Wiedergeben gelangten die Kleinen nicht. Wieder andere Lehrer gingen — und verstiegen sich auf den Bergen des Irrthums und des Widerspruchs. Am besten unterrichteten in diesem Fache (es werden von den 13 Lehrern des Inspektionskreises 7 rühmend genannt).

Die deutsche Sprache in ihren fünf Zweigen wurde im allgemeinen fast überall gründlich und mit gutem Erfolge behandelt. Doch ist hierin noch Manches zu verbessern und zu erzielen, um jene geistigen und praktischen Vortheile der Jugend und dem Volke zu verschaffen, die ihnen aus dem Unterrichte in der Muttersprache erblühen können und sollen, da ja in der letztern der ganze Reichthum der Kultur niedergelegt ist.

Das Anschauen und Benennen der nächsten und fernern leiblichen, und das Erklären der geistigen Dinge, sowie das Vorweisen und Vorzeichnen der Gegenstände für die gelesenen oder gehörten Namen gelingt nicht überall und verlangt Zeit und Ordnung, Uebung und Schärfe auch noch in den Oberschulen. Der Anschauungsunterricht muß den Boden aller Fächer durchwandern und sich täglich erweitern, um für alle Wörter der Muttersprache Inhalt und Lebensfülle zu erreichen und das Verständniß des Gelesenen zu ermöglichen. Es trieben auch die bessern Unter- und Oberlehrer das Fach in solcher Weise, erzielten in Folge dessen sehr erfreuliche Resultate und er-

leichterten den Schülern die Fortschritte ungemein. Einige Wenige erklärten nur statt zu zeigen, — und ihre Worte verhallten, ohne die Nebel und Luftbilder aus den Köpfen zu vertreiben und helle zu machen.

Das **Lesen und Erklären** gelingt den meisten Lehrern, namentlich auch den ältern weit besser. Beim Lesen wird aber immer noch zu wenig auf scharf bestimmtes Lautiren und auf richtiges Betonen geachtet und das nicht bloß in den untern, sondern auch in den obern Schulen. Das aber lenkt den Geist von dem Selbstverstehen ab und erschwert das Erklären und die damit zu erzielende geistige Vorstellung der vorgelegten Gedanken und Wahrheiten. Am geringsten steht in dieser Hinsicht in den Schulen zu N.; am besten in denjenigen zu N. 2c., was die Lehrer durch Vorlesen der neuen Stücke, durch Strenge beim Nachlesen, durch verlangte Wiederholung des Verfehlten und durch Lesenlassen im Chor zu Stande bringen, ich möchte sagen erzwingen.

Das **Erklären** geschieht hie und da zu einseitig, wohl auch unrichtig und unklar. Manches wird nur so aus dem Gefühle heraus und aus dem Zusammenhang ohne Selbstanschauung und ohne lexikalische Hülfe erklärt, nur dem Hauptsinne nach, indeß die Wortbedeutung ausbleibt. Nur ein wohl betont gelesenes und richtig erklärtes Stück bringt Geistesentwicklung und fördert die Sprache. Das haben die meisten Lehrer erkannt und darnach gethan.

Die **Grammatik und die Orthographie** bilden den schwierigsten Theil des deutschen Sprachunterrichts in der Volksschule, besonders wenn die Lehrer lauter lateinische Termini brauchen und nachzuleiern nöthigen, wovon jedoch hier alle Lehrer abgegangen sind. Die meisten Unterlehrer bestreben sich eines ganz einfachen Ganges, der Theorie und Praxis verbindet und sicher weiter bildet. Die Oberlehrer bauen darauf fort und üben die verschiedenen Wort- und Satzformen an gegebenen und gefundenen Beispielen fleißig ein. Beim Lesen werden die orthographischen und grammatischen Eigenthümlichkeiten hervorgesucht und nachgewiesen, um Aug' und Ohr daran zu gewöhnen, damit sie beim Schreiben und Sprechen diktiren. In diesen beiden Zweigen leisten neben ihren Unterschulen sehr Treffliches die Oberschulen von... (acht Schulen sind genannt).

Im **mündlichen Ausdruck** wird in der Regel zu wenig gethan; doch besprechen die meisten Lehrer vor jeder Aufgabe für Tafel und Papier einige Bei-

spiele der verlangten Darstellungsform und halten, oft zu streng, auf Antworten in ganzen Sätzen, um die Fertigkeit und Bestimmtheit im Sprechen anzubahnen.

Die **schriftliche Darstellung** gewinnt dadurch sehr. Die Lehrer suchen diese aber auch dadurch zu erleichtern, daß sie den Stoff aus dem Wissens- und Anschauungskreise der Klassen nehmen und nach Vorbildern arbeiten lassen, was dann auch bei den Prüfungen beachtet werden mußte und Schönes ergab, indeß Erklärungsforderungen von allzu hohen Lese- stücken zu nichts führen. Die meisten Oberschulen erfreuten hierin, besonders in H., Z., G. und D., wo die Schulbibliotheken fleißig benutzt wurden.

Französische Sprache wurde in diesem Inspektionskreise nirgends gelehrt.

Die **Geographie** gehört zu den Lieblingsfächern der Kinder und wurde in den Unterschulen genugsam und gut betrieben. Die verständigern Lehrer gingen dabei von der Schule und dem Wohnorte aus und durchwanderten den Kanton, die Schweiz und Europa und im allgemeinen alle Erdtheile. Sie berücksichtigten das Physische, das Politische und das Mathematische und verbanden damit die Kenntniß der Karten und das Zeichnen der wichtigern Länder, wodurch sie zugleich den Schauplatz der Geschichte beleuchteten.

Diese beschränkte sich neben der biblischen meistens auf die vaterländische **Geschichte**, wie selbe in den Lesebüchern niedergelegt ist. Doch erweiterten Einige dieselbe durch freien Vortrag, das Abgerissene pragmatisch verbindend. Alle suchten durch Erklärung und Veranschaulichung die Geschichten aufzuhellen, übten sie durch lernen und nacherzählen lassen bis zur Fertigkeit ein — und die Ergebnisse in diesem Fache haben auch in den Unterschulen ziemlich befriedigt (die vorzüglichern Schulen sind abermals genannt).

Die **Naturkunde** wurde überall mit Liebe betrieben, wozu die Lesebücher hinreichenden Stoff zur Klassifikation darboten. Meistens fehlte aber hiebei die sachliche oder bildliche oder vergleichende Vorführung der Naturprodukte, ihres Wirkens und Nutzens für das menschliche Leben. Vorzügliches zeigten drei Schulen.

Das **Rechnen**. Das Kopfrechnen wurde beinahe überall sehr natürlich und gut gelehrt und hat da erfreut, wo man nicht mehr aus dem Buche, sondern nach der Fassungskraft und aus dem Leben fragte. Das schriftliche Rechnen aus Zähringer's Hefen er-

leichtert dem Lehrer das Denken und oft auch das Vorerklären der folgenden Aufgaben und Uebungen. Allein ohne gehörige Voranleitung arbeiteten oft einzelne Schüler und ganze Klassen namentlich in den untern Abtheilungen ohne alle Klarheit und ganz unrichtig, das Additions- und Multiplikationskreuz nicht unterscheidend. Dennoch darf gesagt werden, daß die Leistungen in diesem Fach überall wenigstens genügend waren, bei den Meisten aber sehr gut.

Die **Geometrie**, in den Unterschulen durch die Formenbildung und ihre Kenntniß „grundgelegt“, auf dem Lande beliebt und nützlich, haben die Oberlehrer gründlich und faßlich gelehrt und damit einiges aus der Stereometrie verbunden. In den bessern Schulen wurden ziemlich verwickelte Aufgaben klar, richtig und schnell gelöst und gründlich erklärt, dieß vorab in den Schulen zu . . . (5 Schulen).

Das **Zeichnen** war in den Unterschulen zunächst ein geometrisches und geographisches und ein Nachzeichnen von Natur- und Kunstgegenständen in enger Begrenzung, und mehr auf der Tafel als auf Papier; in den Oberschulen ähnlich, meist in genügendem Umfang auf Papier, das aber überall besser sein sollte. Bei diesem Fache fehlt es hie und da an gehöriger Anleitung und Aufsicht, weshalb genaue, reinliche und gefällige Nachzeichnungen seltener sind, freies und fertiges Zeichnen aber nicht erscheint*), das doch dem Handwerker und Gewerbsmann dienen soll. Das Zeichnen wird offenbar noch unterschätzt und zu wenig ernst betrieben.

Das **Schreiben**, auf Tafel und Papier viel geübt, wird wohl in den Unterschulen zu selten an der Wandtafel genetisch vorgezeichnet, die Haltung des Körpers und der Feder zu wenig gelehrt und bewacht. In den Oberschulen wird das Schönschreiben wohl viel, aber zu wenig ernstlich geübt. Es befriedigten daher die Schönschriften nicht überall, wenn gleich die Schulen zu . . . (5 Schulen) einzelne sehr gute Schriften vorlegten.

Das **Singen** wird mit Ausnahme der Unterschule zu N. sonst allwärts und gut betrieben. Die Ergebnisse in Theorie und Praxis erfreuten durchgehends, besonders aber in der Unterschule zu N., in . . . u. f. w. In der Unterschule zu . . ., wo

*) Ist auch begreiflich, da solche Leistungen, nämlich „freies und fertiges Zeichnen“, für Gemeindeschulen unerreichbar.

der Lehrer nicht vorangehen kann, hilft der Lehrer in einer Nachbargemeinde aus.

Das **Turnen**, welches die Landfinder auf dem Felde nur zu viel treiben müssen, wurde dormalen hierselbst noch nicht unter die Zahl der Schulfächer aufgenommen und dagegen im Schreiben und andern Fächern Unterricht ertheilt. Es dürfte auch die für's Turnen einrotulirte Zeit für Aneignung von größerer Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Treue verwendet werden, auf welchen das Wohl der Menschen und Völker eher ruht, als auf Sturmfertigkeit.

Anm. d. Red. Es giebt hier ein Mann seinen Erfundbericht ab, der offenbar etwas vom Metier versteht, gern billig und anerkennend urtheilt, und der seine Beurtheilung auf gewissenhafte Erwägungen stützt. Wir übersehen ihm daher seine etwas eng gefaßte Ansicht vom Turnwesen, in welcher Ansicht er übrigens Meinungsgenossen die Fülle hat.

Nachklang aus der Westausstellung von Paris.

(Aus Brief und Bericht von Einem, der „dabei gewesen.“)

„Ich weiß nicht recht, wo ich Sie suchen soll; doch wie ich höre unter den Mauern des aargauischen Malakof, und so richte ich mich denn nach S. O. Denken Sie: Auch ich war in Paris. Habe kaiserliche und königliche Herrlichkeit aus Gegenwart und Vergangenheit gesehen und Schätze von endloser Manigfaltigkeit und unermesslicher Kostbarkeit angestaunt. Paris hat — auch ohne Ausstellung — schon so viel Merkwürdiges, daß Niemand davon einen Begriff haben kann, der nicht dort gelebt und gewohnt hat. Ohne Paris gesehen zu haben, kann man keinen Begriff von einer großen Stadt bekommen. Ich fand da die höflichsten und gefälligsten Leute. In den Straßen von Paris wandert Einer von Abends 10 Uhr bis Morgens 6 Uhr so sicher herum, als auf dem Barfüßerplatz in Basel zur Zeit der Messe. Man findet da nichts Schlechtes, wenn man es nicht sucht. Habe nirgends was Unehrlbares gesehen.“

„Als im September 1867 publizirt wurde, es können und dürfen schweizerische Schulmeister um die Hälfte der Fahrtaxe nach Paris und retour reisen, es müßten sich aber jeweilen ihrer vier gleichzeitig melden, erließ ich in der Zeitung einen Ausruf —

ob nicht jemand Lust habe, mitzuziehen. Aber siehe da, im ganzen Ländchen nicht einer meldet sich. Ich ging darauf nach B. zum Agenten der französischen Bahn und erklärte ihm: Eher wird ein Kameel durch ein Nadelloch schiefen, als vier schweizerische Schulmeister sich verbinden, miteinander die Gelegenheit nach Paris zu benützen. — Ich ersuchte den Herrn, der absolut vier Anmeldungen wollte, meine Wenigkeit für vier anzunehmen. Item: Auf seinen Bericht sandte mir die Eisenbahn von Straßburg ein Fahrbillet zur selben Taxe und ich bestieg am 8. Oktober im Gefühl der Stellvertretung des Lehrerstandes den Waggon in B. Mittags 11 Uhr und war Sonntag Morgens 3 Uhr in Paris. Beim Aussteigen überließ ich mich höherer Weisung und Führung, nämlich dem guten Geschick, und dieses leitete mich zuerst in eine Restauration, wo ich „zu Morgen nahm.“ Nach solcher Stärkung fühlte ich, daß der gute Genius mit meiner Führung viel weniger Arbeit hatte. So wie es Tag ward, trieb ich durch die Straßen und über die Boulevards etwas Geographie und Philologie. Nachdem ich so bei drei Stunden nach allen Spitzen der Windrose gefegelt, dachte ich doch an den Punkt, wo ich Anker werfen wollte. Es lag aber dieser Punkt noch eine Stunde weit entfernt. Endlich um 9 Uhr weckte ich meinen Schwager aus dem Schlaf, und nach Auswechslung der Kreditive legte ich mich zu Bette bis 11 Uhr. Beim Erwachen sah ich abermals ein Morgenessen aufgestellt. Um 12 Uhr fuhren wir zu Schiff nach St. Cloud. Dort ist im ganzen Schloß kein Ecklein, das ich nicht beguckte. Aber du endloser Himmel! Was sind in einem Königspalast nicht für Dinger, die ein Schweizerkind nur beschauen und anstaunen kann, ohne zu wissen, wofür das Meiste gut, oder zu errathen, wofür gerade das Kunstreichste da ist. Ich merkte am Ende, daß Manches nur da war, damit auch etwas da sei. Item: Die Menschheit hat seit Jahrhunderten in der Kunst unaussprechlich viel geleistet. Jetzt ging's in den Lust- und Irrgärten herum bis gegen Abend. Solche Gärten mit Statuen, Denkmälern, Teichen, Baumgruppen, fremden Zonen, mit einem Wechsel von Terrain, wie die halbe Welt, es dünkt mich, so etwas könne nur einmal vorhanden und daher nur hier sein. Tausende von Menschen wohnen nur darum hier, weil der Hof hier weilt. Ein merkwürdig Leben der Menschen, die nur Nahrung da oder dort haben, weil sich der fürstliche

Troß niedergelegt! In St. Denis — ganz gleich. In Versailles war ich nicht. Dort sei's, wie nirgends in der Welt, sagte mir mein älterer Sohn, der seit einem Jahr in Paris arbeitet.“

„Um 6 Uhr sammelte sich am Seineufer eine ungeheure Menge von Spaziergängern. Es landete ein Dampfschiff um's andere und jedes lud hunderte von Heimkehrenden. Alle mußten sich, wie sie ankamen, an eine Reihe anschließen, wie wenn wir Katholiken eine Prozession halten, in strenger Ordnung! Nach einer halben Stunde hatten Dampfschiffe, Droschken und Omnibusse total aufgeräumt. Es war eine wahre Völkerwanderung oder vielmehr Fliegung; denn Alles nur per Schiff oder Fuhrwerk, letzteres im strengsten Galopp nach der Mitte der Stadt hin. Auf der Seine fuhren 31 Dampfschiffe um 25 Rp. von zu unterst bis zu oberst. Ich zählte 29 Brücken. Um 8 Uhr Abends kamen wir Sonntags wieder in der Wohnung des Schwagers an. Nach der Abendsuppe gingen wir noch einmal aus und zwar nach dem „Caffe von Paris“, dem größten in Paris. Herr! was war da ein Gewühl! Im sog. „kleinen“ Saale standen 20 Billard und einige hundert Menschen. Das Gebäude hatte, glaube ich, mehr Lichter als die halbe Stadt Basel. Beim Hinausgehen lief ich mit der Nase an einen Spiegel, meinend ich laufe durch eine Thüre. Ich hatte eine halbe Stunde nach Hause und das wurde als eine nahe Nähe angesehen. 11 Uhr war's, als ich in's Bett kam. Also ward es Abend und Morgen — der erste Tag!“

„Vor meiner Abreise von Hause versprach ich dem Oberstmeister unserer Zunft in L. einen Bericht über die Ausstellung. Einen solchen erstattete ich nach meiner Rückkehr. Hier Einiges aus demselben.“

„Ich beschränkte mich in diesem Berichte nur auf drei Lokalitäten, auf das amerikanische und auf das preussische Schulhaus und auf die spanische Annexe. Was nämlich nicht im großen Ausstellungspalaste Platz fand, wurde in eigens herumbgebaute Gebäude (Annexe) untergebracht. So hatte auch Spanien ein besonderes Haus.

„Im obern Stocke dieses Gebäudes, abgetrennt in einem besondern Gelasse, in das ich durch Zufall gerathen war, fand ich eine Sammlung von Lehrapparaten und Lehrmitteln, die irgendwo, ob in Aragonien oder in Andalusien, das weiß ich nicht, im Gebrauch stehen müssen, denn sie trugen den Stempel des täglichen Gebrauchs an sich. Obgleich ich sonst

für Spanisches nicht eben eingenommen bin und ob-
schon ich leicht Mißtrauen gegen Dinge spüre, die
mir „spanisch“ vorkommen, so erstaunte ich doch nicht
wenig ob der vor meinen Augen liegenden spanischen
Schule und zog den Hut ab vor ihr. Es waren
ausgelegt:

- 1) Holzschnitte für den biblischen Geschichtsunter-
richt, tabellenartig zubereitet zum Aufhängen.
(Ich hätte sie mir gewünscht.)
- 2) Eine Sammlung von Körpern mit verschieden-
artigen Flächen aus Holz, Blech, Papier.
- 3) Alle Lehrsätze der Geometrie, konstruiert aus
beweglichen Holzstäben. Die Hilfslinien durch
gelbe Drahtstiften vertreten. Machen freilich
nur Bleistift, Kreide und Zeichnung überflüssig;
können aber kaum zweckmäßiger sein, als die
Zeichnung.
- 4) Zwei Rechenmaschinen. (Ich werde Ihnen
einmal die zwei Maschinen, von mir nach-
gemacht, vorweisen.)
- 5) Eine Masse Tabellen für den ersten Leseunter-
richt; eine Abtheilung derselben 2' hoch und
1 1/2' breit mit Anfangs- und Endbuchstaben
von Wörtern, deren Gegenstand zwischen diese
hineingezeichnet und kolorirt sind, z. B. K + Z
u. s. w.
- 6) Bildertafeln zur Naturkunde, wie hiezuland.
- 7) Eine Guttaperchawandkarte von Spanien 6'
auf 8'.
- 8) Eine große Anzahl Lesebücher ohne Bilder für
verschiedene Klassen — wie hier.
- 9) Schreibvorlagen von allen Sorten.
- 10) Ein Lehrplan vom Kollegio Aarasense der
ersten Klasse.
- 11) Zeichnungen und Baupläne von Schulgebäuden
oder vielmehr von Schulpalästen, wie sie wirklich,
freilich nur in größern Städten, existiren sollen.
- 12) Eine Sammlung der verschiedenen Krystall-
formen, aus Karton verfertigt.
- 13) Eine Schulwandtafel von geschwärztem Leder.
(Ein praktisches Möbel.)
- 14) Verschiedene andere kleine Schul- und Lehr-
mittel.

An alle dem merkte ich doch, daß in Spanien
auch noch Leute sind, die auf die Uhr schauen und

Einem sagen können, welche Zeit es ist. Es war
mir auffallend, daß diese spanischen Schulsachen an
einen so abgelegenen Ort gestellt worden waren.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Die Heimatkunde und J. K. Zellweger's
„Kanton Appenzell.“ Das in der zweiten Nummer
erschienene Referat über Heimatkunde, vorgetragen in
der letzten aargauischen Kantonal-Konferenz, wird gewiß
diesem wichtigen Werke die nöthige praktische Organi-
sation geben. Während mancherorts bereits tüchtig
auf diesem Felde von den Lehrern gearbeitet wird,
nachdem Baselland in so rühmlicher Weise den Anfang
gemacht hat, scheint im Kanton St. Gallen noch
wenig Lust und Eifer für solche Arbeiten vorhanden
zu sein. Da aber in Konferenzen auch hier zu
Lande ein reges Leben herrscht, so wird gewiß mit
der Zeit auch die st. gallische Lehrerschaft tüchtig
Hand an's Werk legen und nicht hinter den Kollegen
der andern Gauen des Vaterlandes zurückbleiben wollen.
Es ist eben die Heimatkunde bei uns noch wenig
besprochen, noch selten mit begeisternder Wärme be-
fürwortet worden; auch fehlt noch die rechte Einsicht
in Maß und Ziel dieser Arbeit und in die Mittel
und Wege zur Ausführung. — Dagegen scheint im
Kanton Appenzell in Sachen bereits gearbeitet worden
zu sein. In Heiden hat ein Lehrer eine Heimat-
kunde dieses Ortes verfaßt; dann glaube ich, auch
das von dem bekannten Erzieher J. K. Zellweger
verfaßte und Ende letzten Jahres erschienene Buch
„der Kanton Appenzell“ dürfe in diese Kategorie
eingereiht werden. Es umfaßt dieses treffliche Buch,
das ich mit dem größten Interesse gelesen habe,
zwar nicht eine einzelne Gemeinde, sondern den ganzen
Kanton, trägt also ein weiteres Gewand; aber die
ganze Anlage des Werkes, wie schon das reichhaltige
Inhaltsverzeichnis zeigt, scheint mir die der echten
Heimatkunde, nur hier in weitem Rahmen gefaßt.
Jedenfalls darf dieses Buch allen Lehrern warm
empfohlen werden und wird vielleicht hier und da
einen zur Anhandnahme einer ähnlichen Arbeit an-
feuern.

Der Verfasser giebt uns ein getreues Bild 1) von
der Natur des Landes, der Bodenbeschaffenheit, dem

Klima, den Erzeugnissen in allen drei Naturreichen, 2) von dem Volke, seinem Charakter und seinen Sitten, der Beschäftigung, den Feste, dem Vereinswesen, der Kirche und Schule, Staats- und Rechtskunde. Alles wird geschichtlich von der Entstehung an in seiner Entwicklung nachgewiesen, so daß gleichsam der Kanton vor unsern Augen sich bildet und wir Gemeinde, Rhode, Staat, Kirche, Schule entstehen und sich ausbilden sehen. So ist dann das Verständniß und die Würdigung der heutigen Gestaltung von Appenzell auf allen Gebieten des öffentlichen und Privatlebens ermöglicht. Ausführlich ist namentlich die eigentliche Geschichte des Landes behandelt, mit steter Berücksichtigung der übrigen Eidgenossenschaft. Die Sprache ist einfach, leicht verständlich und anziehend; durchgehend spricht sich eine warme Vaterlandsliebe, eine gediegene, ernste, religiöse Gesinnung aus. Wenn auch das Buch zunächst für Appenzeller geschrieben ist, so verdient es doch gewiß, in weitem Kreise gelesen zu werden, und wir können die Versicherung geben, daß Niemand es unbefriedigt aus der Hand legen wird. a. in St. G.

Schulnachrichten.

Bern. Unlängst weihten sie in Herzogenbuchsee ein Sekundarschulgebäude ein, das nicht von Stroh ist. Sechs Schulzimmer, je eines für dreißig Schüler berechnet, überdieß das Haus mit einer Lehrerwohnung versehen, — solche Einrichtungen deuten nicht darauf, daß die Männer von Herzogenbuchsee sich eine knappe Sekundarschule mit einem, höchstens zwei Lehrern denken. Und ein Aufwand an Baukosten im Betrag von 53,000 Fr., darunter 25,000 Fr. freiwillige Beiträge, — solche Summen sind auch nicht etwa Zeichen von übelangewandter Sparsamkeit oder geizhalfiger Engherzigkeit einer Gemeinde und ihrer Bewohner.

Bei der Einweihung des neuen Gebäudes gab Herr Großrath Born folgende interessante Notizen über den bisherigen Erfolg der Sekundarschule in den letzten 33 Jahren ihres Bestehens. Im ganzen war während dieses Zeitraumes die Schule von 620 Schülern besucht, darunter waren 93 aus der romanischen Schweiz. Von den 620 widmeten sich 28 einem wissenschaftlichen Beruf, 20 wendeten sich

dem Lehrstande zu, 75 gingen zu Handel und Industrie, 121 wurden Handwerker, 79 wurden Landwirthe, 11 Buralisten, 9 Post-, Telegraphen- oder Eisenbahnbeamte.

Man hört bisweilen gewisse gute Freunde der Bezirks- und Sekundarschulen, wenn sie einen 14- und 15jährigen „Schulsäcker“ dem Schulorte zuwandern sehen, höhnisch sprechen: „Aha, der muß scheinlich auch ein „Herr“ werden. Wenn es so fortgeht, wer soll am Ende die Neben haben und in die Pfluggeize stehen u. s. w.“ Der Redaktor der Lehrer-Zeitung ist nicht der einzige, der solche Neben schon duzendmal gehört hat. Durch schulstatistische Angaben, wie die vorhin angegebenen, könnten die „Räkel“ am besten widerlegt werden, wenn es überhaupt nothwendig wäre, sie zu widerlegen. — Uebrigens soll Herzogenbuchsee leben und seine Schule gedeihen!

St. Gallen. In St. Fiden starb am 2. Januar d. J. der s. J. als Seminardirektor in St. Gallen und am Jüz'schen Seminar in Seeben in milder und treuer Weise thätig gewesene Schulmann Franz Eduard Buchegger. Er war seit seinem Austritt bekanntlich Stiftsbibliothekar in St. Gallen.

— (Korr.) Seitdem das Konferenzwesen auch in unserm Kanton freier und erfreulicher organisiert ist, hat sich die Lehrerschaft der Stadt, d. h. Primar- und Reallehrer, neben der obligatorischen Bezirkskonferenz auch zu einer Spezialkonferenz zusammengethan. Während erstere sich im Frühling und Herbst versammelt, auch von Mitgliedern der Schulbehörde besucht wird, im ganzen ein amtliches Gepräge hat, Thema, Referent und Rezensent für jede Sitzung durch Beschluß bestimmt und meist spezielle Schulfragen bespricht, ist der Zweck der monatlichen Spezialkonferenzen die Fortbildung der Lehrer. Hier wählt sich Jeder sein Thema selbst und behandelt es nach Gutfinden mündlich oder schriftlich; daran knüpft sich dann die Diskussion. Zudem wird jeweilen am Anfang und am Ende eine halbe Stunde der Uebung im Chorgesange gewidmet. — Die letzte Bezirkskonferenz im Dezember mit ihrer Fortsetzung im Januar hat die wichtige Frage des Klassenunterrichts besprochen, die sehr zeitgemäß ist, da in Bälde eine Reorganisation der städtischen Primarschule in Aussicht steht. Die vorgelesene tüchtige Arbeit eines Mitgliedes veranlaßte aber auch eine Diskussion über die Frage der Geschlechtertrennung, wo lebhaft gegen

und für gesprochen wurde, letzteres namentlich von Schulräthen, vom Standpunkte der gegebenen städtischen Verhältnisse ausgehend. Die Mehrheit der Lehrer sprach sich aber entschieden gegen eine Trennung der Geschlechter auf der Primarschulstufe auch in der Stadt aus und hob die vielfachen Vortheile des gemeinsamen Schulbesuches in Bezug auf Unterricht und Erziehung hervor. Da jedoch in dieser Beziehung auf keine Aenderung der gegebenen Verhältnisse gerechnet werden kann, so wurde mehr Gewicht gelegt auf die zweite Frage: „Ist es rathsam, bei dem gegenwärtigen Klassenunterricht zu bleiben, wo ein Lehrer nur zwei Jahreskurse und nur eine Klasse gleichzeitig zu unterrichten hat? Oder wäre eine Aenderung in der Art zu wünschen, daß ein Lehrer eine Klasse durch alle sieben Jahreskurse hindurchführen würde? — Der Vorlesende sprach sich entschieden für das letztere aus, da nur in diesem Falle zwischen Lehrer und Kindern ein intimeres Verhältniß entstehen und ein dauernder erzieherischer Einfluß sich geltend machen könne; auch habe dann der Lehrer mehr Interesse an der ihm bleibenden Klasse und an dem von Jahr zu Jahr wechselnden Stoffe. Wenn aber wie jetzt die Kinder alle zwei Jahre einen andern Lehrer erhalten, so sei der erzieherische Einfluß gering. Der Mehrheit der Lehrer beliebte aber eine Trennung in Unterschule und Oberschule, wozu sich auch der Vorlesende verstehen konnte, da vielfach hervorgehoben wurde, daß eine große Verschiedenheit unter den Lehrern sei und nicht Jeder für beide Stufen passe, daß der Eine ein recht guter Unterlehrer, der Andere ein trefflicher Oberlehrer sein könne, während umgekehrt beide mangelhaft sein dürften. Da aber auch von mehreren Seiten mit Recht der große Vortheil für Lehrer und Schüler betont wird, wenn gleichzeitig 2 oder 3 Klassen bei einander sind, indem 1) oft Schüler verschiedener Klassen von einander lernen, 2) der Lehrer eine wohlthätige Abwechslung finde im Unterricht der verschiedenen Klassen, 3) weniger Gefahr vorhanden sei, daß der Lehrer zu lange „dozire“ und den Kindern zu viel Stoff „anwerfe“, da ja Unterricht und Uebung stetig abwechseln, — so ist die überwiegende Mehrzahl der Ansicht, es sollte bei der Eintheilung der Jahreskurse in Unter- und Oberschule darauf Bedacht genommen werden, daß ein Lehrer gleichzeitig mehr als eine Klasse, aber höchstens drei Klassen hätte.

Das sind die Resultate der lebhaften, allseitigen

Diskussion. Ob die Schulbehörde bei der Reorganisation der Primarschule sich veranlaßt sieht, diese Ansichten der Lehrerschaft zu berücksichtigen, wird die Zukunft lehren. a.

— Dem leider immer noch krank darnieder liegenden Seminarlehrer Herrn Zuberbühler hat der Erziehungs Rath einen Urlaub bis Mai gestattet. Mögen die Zustände inner dieser Urlaubszeit sich zum Bessern wenden und der theure Mann den Seinigen und dem Schulwesen erhalten bleiben! Der Leidende darf sich der herzlichsten Theilnahme zahlreicher Freunde getrösten, die ihm von seiner Wirksamkeit her in den Kantonen Baselland, Bern, Graubünden und St. Gallen — sei es als Kollegen, oder als Gesinnungs- und Strebensgenossen, oder als ehemalige Zöglinge und Schüler zugethan sind.

Offene Korrespondenz. J. M. in B.: Die Einsetzung wird gewärtigt. — Z. in A.: Ergötzlich; kömmt, wenn nicht in Nr. 4, so doch in Nr. 5.

Druckfehler in Nr. 3 der Lehrer-Ztg.: Seite 20, Spalte 2, Zeile 19 von unten lies: meint statt nennt.

Anzeigen.

Vacante Reallehrerstellen.

1. Die durch Todesfall erledigte Lehrstelle an der obersten Klasse der dreiklassigen Realschule in Neumünster ist mit Ostern dieses Jahres wieder zu besetzen.

Die jährliche Besoldung besteht in

- 1) 2000 Franken in Baar,
- 2) Freier Wohnung und Holz,
- 3) Benützung eines Gemüse- und eines Baumgartens.

Als Gegenleistung für die Wohnung ist die wöchentliche zweimalige Reinigung der Schulzimmer, Treppen und Gänge, und des Winters die Heizung der Schulzimmer zu übernehmen.

Bei der Besetzung dieser Stelle wird vorzüglich auf einen Mann reflektirt, welcher in den Realfächern der Mathematik, des Französischen und Englischen sowie der Geschichte etwas Tüchtiges leisten kann und wo möglich schon geleistet hat.

2. An derselben Realschule ist auch die Stelle an der untersten Klasse, welche bisher blos provisorisch versehen wurde, mit Ostern dieses Jahres definitiv zu besetzen und wird hiemit ebenfalls zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.

Die Leistungen sind die durch das Gesetz näher bestimmten und erstrecken sich auf alle Realfächer.

Die jährliche Besoldung ist die gesetzliche: 2000 Franken in Baar ohne weitere Kompetenzen.

Bewerber um diese Stellen haben sich innert 3 Wochen a dato unter Vorbringung ihrer Zeugnisse nebst Darstellung ihres Bildungsganges bei dem Tit. Präsidenten des Erziehungsrathes, Herrn Regierungspräsidenten Gisèle J. U. C. schriftlich anzumelden und sich f. Z. einer Konkursprüfung zu unterziehen.

Schaffhausen den 17. Januar 1868.

Aus Auftrag des Erziehungsrathes
Der Sekretär: **Im Hof**, Pfarrer.

Zweiter Jahrgang.

Im Verlage von Friedrich Mauke in Jena erscheint vom 2. Januar 1868 an der zweite Band von

Blätter

für häusliche Erziehung und praktischen Unterricht.

Eine Zeitschrift für Eltern und Lehrer.

Unter Mitwirkung der Herren

Seminardirektor Dr. Curtmann in Gießen, Dr. E. Dürre in Weinheim, Dr. med. Frankenhäuser in Jena, Realschuldirektor Kaiser in Wien, Dr. E. Labes in Jena, Lehrer J. Löwenheim in St. Lengsfeld, Direktor Dr. Matthias in Friedberg, H. Ditt, Schulinspektor in Worms, Seminardirektor Rüegg in Münchenbuchsee, Superintendent Dr. D. Schmid in Buttstedt u. A.

herausgegeben von

Oberschulrath Dr. Rauckhard in Weimar.

Der 2. Band dieser Blätter erscheint vom 2. Januar 1868 an, alle 14 Tage eine Nummer, einen Druckbogen stark, in Verkon-Format. Jeder Jahrgang von 24 Bogen bildet einen Band, welchem ein Inhaltsverzeichnis beigegeben wird.

Der Preis des Jahrgangs von 24 Bogen ist auf 1 Thlr. 15 Sgr. gestellt worden.

Man abonniert in jeder Buchhandlung und jeder Post-Anstalt des In- und Auslandes. Die erste Nummer dient als Probenummer und wird gratis verabfolgt. Die Fortsetzung erfolgt nur auf ausdrückliche Bestellung. Jena, im Dezember 1867.

Die Verlags-Handlung von

Friedrich Mauke.

☛ **Komplete Exemplare des 1. Jahrgangs können von jeder Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.**

Bei **Gottlieb Fischer** in Birmensdorf (Ktn. Aargau) sind zu haben:

Schulhefte, 3 Bogen und Umschlag à 5 $\frac{1}{2}$, 7, und 10 Rp. per Stück.

— 4 Bogen und Umschlag à 7, 10 $\frac{1}{2}$ und 13 Rp. per Stück.

Linirte Hefte, in jeder gewünschten Liniratur 3 Bogen und Umschlag à 1 $\frac{1}{2}$ Rp.; 4 Bogen und Umschlag 2 Rp. höher, als die obigen.

Papiere, per Buch à 27, 30, 35, 37, 47 und 55 Rp.

Postpapier, klein Format per Büchli à 5, 6, und 7 Rp.; groß Format à 9, 11 und 12 Rp. Bei Abnahme von 20 oder mehr Büchli billiger.

Stiftstifte, zum Liniren à 30, 35 und 60 Rp. per Duzend; zum Zeichnen à 40, 60, 85 und 110 Rp. und höher das Duzend. Rechte Faberstifte à 2 und 3 Fr.

Federhalter, à 25, 30, 35 und 45 Rp. und höher per Duzend.

Griffel gewöhnliche und runde, à 55 Rp. per Hundert; in Holz eingefasste à 30 und 35 Rp. das Duzend.

Stahlfedern in sehr vielen Sorten, z. B. ächte Nöslifedern, Mitchell 0286, sehr gut für die Schule, à 1 Fr. 20 Rp. per Schachtel. Bei Abnahme mehrerer Schachteln billiger.

Hefte über 4 Bogen und kleiner als 3 Bogen hoch und breit, in Quart und Oktavformat werden in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen angefertigt.

Sendungen im Werthe von 15 Fr. und darüber befördere ich **franko** durch die ganze Schweiz; kleinern Beträgen wird 4% als Portovergütung abgeschrieben.

Auf Verlangen sende Muster und gestatte bei befristenden Referenzen 2 bis 3 Monate Ziel.

Birmensdorf (Ktn. Aargau) im Januar 1868.

Gottlieb Fischer.

Von der Schrift:

Aus Schule und Leben,

Ernst und Humor in Lehrervereinsvorträgen von **Bernhard Wyß**, Lehrer in Solothurn, 184 Seiten 8°, Solothurn 1865 (Selbstverlag des Verfassers) sind noch etwa 80 Exemplare vorhanden und werden dieselben, um damit aufzuräumen, zu dem ermäßigten Preise von 1 Fr. 20 Cts. (früher 1 Fr. 80 Cts.) per Exemplar den Bestellern in der Schweiz franko zugesandt.

Solothurn den 14 Januar 1868.

B. Wyß, Lehrer.

Soeben ist in dritter Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

Turnschule für Knaben u. Mädchen

von

J. Miggeler,

Turninspektor des Kantons Bern und Turnlehrer an der Kantons- und Hochschule zu Bern.

Erster Theil. Das Turnen für die Altersstufe vom 6. bis 10. Jahre. Preis 1 Fr. 35 Cts.

Verlag von **J. Schulthess** in Zürich.